

Wild gewordenes Minnesota

Jacques Lemaire führt Minnesotas Expansionsteam
in die Spitzenregion der NHL

QUELLE: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG*

ped. Behutsam wie seine eigene Trainerlaufbahn bringt Jacques Lemaire die erst im dritten Betriebsjahr stehende Mannschaft Minnesota Wild voran. Überraschend pendelt sie nach einem Viertel der Qualifikation in der Western Conference hin und her zwischen dem ersten und vierten Rang. Am meisten erstaunt, dass es sich um die billigste Mannschaft der National Hockey League handelt. Auf 24 Stammspieler berechnet, machen die Fixlöhne (ohne Boni und Handgelder) gerade mal 20,5 Millionen US-Dollar aus und damit weniger als ein Drittel jener der New York Rangers, Detroit Red Wings oder St. Louis Blues. Nicht nur wegen des Hangs zum Frugalen gilt das Vorgehen des Managements als beispielhaft dafür, wie eine Mannschaft quasi aus dem Nichts aufgebaut werden kann.

Der klügste Schachzug von Manager Doug Risebrough war, als Headcoach seinen einstigen Mitspieler Jacques Lemaire zu verpflichten, der als Mittelstürmer der Montreal Canadiens achtmal zum Gewinn des Stanley-Cups beigetragen hatte. An den verschiedenen Stationen seiner Karriere gewann er zudem tiefen Einblick in erfolgreiche Eishockey-Unternehmen. Als er 1979 als NHL-Professional zurücktrat, schlug er ein Angebot der Montrealer aus, eine Rolle im Klub zu übernehmen. Vielmehr dislozierte er nach Siders, wo er im damaligen B-Verein als Spielertrainer wirkte, aber zweimal mit den Wallisern in der Aufstiegsrunde scheiterte. Er habe Distanz schaffen sowie sich und seiner Familie einen andern Kulturkreis eröffnen wollen, begründete er damals den Schritt.

Zurück in Montreal, coachte er zuerst ein College- und dann ein Juniorenteam der höchsten Kategorie, ehe er während der Saison 1982/83 Bob Berry

*Ressort Sport, 23. November 2002, Nr. 273, Seite 57

als Trainer der Canadiens ablöste und sie auch im folgenden Jahr betreute. Dann trat er freiwillig zurück und blieb acht Jahre lang Assistent des Managers. Erst 1993 setzte er sich wieder dem Coaching-Stress aus und gewann während seines fünfjährigen Engagements mit den New Jersey Devils 1995 den Stanley-Cup.

Der Bundesstaat Minnesota genießt den Ruf einer amerikanischen Eishockey-Hochburg, was schon daran erkennbar ist, dass jeweils im Frühling die Partien des Finalturniers der High-School-Meisterschaft vor 18 000 Zuschauern stattfinden. Hier zeichnen sich die Fans durch Sachkunde aus und wissen, dass Erfolg erarbeitet werden muss. Sie verziehen den Minnesota Wild den sich schwierig gestaltenden Beginn. Bisher waren denn auch alle 92 Heimspiele in der neuen Arena von St. Paul ausverkauft - ein Kontrast zur Vorgängerorganisation Minnesota North Stars, die 1993 mit Sack und Pack nach Dallas geflüchtet war und auf dem höchsten Niveau ein Eishockey-Ödland hinterlassen hatte.

Die Vorstellungen von Lemaire und Generalmanager Dough Risebrough decken sich. Junge, entwicklungsfähige Spieler sollten den Kern der Equipe bilden. Auf teure Free Agents wurde weitgehend verzichtet. Teamwork musste oberstes Gebot sein. Lemaire wurde seinem Ruf gerecht, ein idealer Ausbildner zu sein. «Er ist der erste Coach, der mir wirklich beigebracht hat, wie ich mich in der Defensive zu verhalten habe», versicherte der 32-jährige, mit 800 000 Dollar entlohnte Wes Walz, der während seiner drei Saisons mit dem EV Zug einmal Schweizer Meister geworden und auch einmal zum besten Spieler der Nationalliga A gekürt worden war. Unter Lemaire waren die Devils und anfänglich auch Minnesota Wild als Langweiler verschrien, weil sie das Fallenstellen perfektionierten und den Spielfluss hemmten.

Doch sobald die Voraussetzungen dafür geschaffen waren, begann er die Offensive zu forcieren. Noch immer basiert das System auf dem Transition Game, doch verlassen sich die Stürmer mehr auf Schnelligkeit und Wendigkeit als auf Kraft. Denn Risebrough hat sich nicht gescheut, auch kleinere Spieler zu engagieren, sofern sie die läuferischen und stocktechnischen Voraussetzungen erfüllten. Als Musterschüler erweist sich der 20-jährige Slowake Marian Gaborik, der nach 21 Partien mit 12 Toren und 9 Assists zu den 20 Besten der Liga zählt. Er sei dynamisch und schnell und damit genau der Typ Spieler, der für die NHL geeignet sei, lobt ihn Captain Brad Bombardir.

Lemaire selber kommentiert den Höhenflug des Teams und seinen eigenen Beitrag gewohnt zurückhaltend. «Jeder Coach sitzt im gleichen Boot. Man

versucht, die Spieler zu einem System anzuhalten, von dem man glaubt, es bringe Erfolg. Stellt er sich nicht ein, beginnen die Spieler zu zweifeln. Das ist immer gefährlich.» Vorerst sind seine Professionals überzeugt davon, auf dem richtigen Weg zu sein. Damit sie nicht abheben, genügt ein Blick nach Norden. Vor einem Jahr waren die Calgary Flames ähnlich gut in die Saison gestartet und danach in den Niederungen der Tabelle verschwunden.